Ausgabe B

Der Patriot

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590 Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-Straße 13

Der Sintfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM. einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Botenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Botengeld). Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illustr. Sonntag – Am häusl. Herde

Nr. 258 — Büren, Montag, 3. November 1941 — 46. Jahrgang

Antwort an Roosevelt

Daß die perfide politische Praxis Mr. Roosevelts einen gewissen Höhepunkt erreicht hat, erhellt sich aus zwei Tatsachen. Einmal wurden in den Vereinigten Staaten selbst weitere Kreise, nicht nur die Isolationisten, von einem Gefühl des Abscheues ergriffen. Und zum anderen wurde erstmalig nach einer langen Kette von Provokationen und Lügen Roosevelt erstmalig eine offizielle Erklärung aus dem Führerhauptquartier, also von der deutschen Ostfront, zuteil, eine Erklärung, die gleichzeitig den neutralen Regierungen als Note zur Kenntnisnahme zugestellt wurde, darunter auch den Staaten Süd- und Mittelamerikas, die für den Chef des Weißen Hauses Lieblingsobjekte seiner politischen Machinationen sind. Die letzte Hetzrede Roosevelts hat in ihrer Plumpheit und in ihren geradezu jüdischen Zornausbrüchen einen Superlativ Rooseveltscher Kriegstreiberei dargestellt. Hier war der Präsident so unklug mit der Lüge zu Werke gegangen, daß selbst seinen Freunden etwas bange zumute wurde, weil man sich kaum vorstellen konnte, daß das große USA.-Volk beschränkt genug sein könnte, auf einen solch aufgelegten Schwindel hereinzufallen.

Die Reaktion auf seine verwerfliche Methode blieb daher nicht aus. Die gegen Deutschland und Europa gezielten Salven seiner Lügen und Fälschungen gingen gegen das Weiße Haus und seine mehr oder weniger jüdischen Kreaturen los. So dauerte es nicht lange, und der Trick mit der Südamerika-Karte und dem Anti-Religions-Dokument wurde als solcher erkannt, weil Roosevelt auch den Schatten eines Beweises für seine Behauptungen schuldig blieb.

Die Konstruktionen des Präsidenten haben kaum die Nacht nach seiner Schmährede überlebt. Nicht minder blamabel gestaltet sich das Theater um die USA.-Zerstörer, denen sogar von Roosevelt selbst und von den USA.-Marinebehörden bestätigt worden ist, daß er sich munter auf U-Bootjagd im Dienste Großbritanniens befanden. Ebenso klar ist festgestellt worden, daß diese Kriegsschiffe Roosevelts zuerst geschossen haben, sie arbeiteten mit Wasserbomben und sie standen aktiv im Dienst der britischen Kriegstransporte auf dem Atlantik.

Die nüchtern-sachlichen Feststellungen aus dem Führerhauptquartier unterstreichen diesen klar erwiesenen Tatbestand. Sie stellen den brüchigen Behauptungen und zaghaften Teilgeständnissen Roosevelts die Aussagen der deutschen U-Bootkommandanten sowie der USA.-Marinebehörde gegenüber. Der offiziellen Feststellung aus dem Führerhauptquartier liegt ein nicht mißzuverstehender Tenor zugrunde. Roosevelt hat recht: Es ist sonnenklar erwiesen, wer zuerst geschossen hat, und wer die Freiheit der Meere zu einem Phantom macht. Es ist ebenso klar, daß Roosevelt im Ueberschwang seines Zornes der Welt allzu dumm gekommen ist.

Die deutsche Reichsregierung hat durch ihre eindeutige Erklärung Mister Roosevelt nur bestätigt, daß deutsche U-Boote von USA.-Zerstörern angegriffen worden sind, und daß somit die Vereinigten Staaten Deutschland angriffen. So steht es also um die provokatorische Verteidigungspolitik des Weißen Hauses und der internationalen Judenschaft. Nun sind nicht nur die politischen Gegner des Präsidenten, sondern auch die Harmlosen unter seinen Anhängern plötzlich stutzig geworden. Mister Roosevelt hat die Dummheit seiner Umwelt überschätzt.

In einer Newyorker Massenkundgebung gegen die Kriegstreiberei des Präsidenten wurde von einem prominenten volkstümlichen Redner die Formel geprägt, daß die unmittelbare Kriegsgefahr just in den Handlungen Roosevelts und seiner Anhänger zu suchen sei. Senator Wheeler sagte frei heraus, daß durch solche Machenschaften die Kriegspsychose im Kongreß und in den Vereinigten Staaten gesteigert werden solle. Es fehle nur noch der passende Zwischenfall, der das Land in den Krieg stürze. Auch fehle nur noch, daß sich die Behauptung eines nordamerikanischen Politikers bestätigt, derzufolge britische und nordamerikanische Offiziere bei gemeinsamen Besprechungen sogar das Datum für den Kriegseintritt der USA. bereits festgelegt haben.

Die große Kundgebung in Newyork hatte ihren Höhepunkt durch eine temperamentvolle Rede Oberst Lindberghs. Dieser volkstümliche Redner hob hervor, daß diejenigen Recht gehabt hätten, die im Laufe der letzen zwei Jahre gegen den Krieg in Europa sprachen. Trotz aller Oppositionen des nordamerikanischen Volkes sei man aber Schritt für Schritt auf den Krieg zugeführt worden, und man sei heute bereits in einen aktiven Seekrieg verwickelt. An der Spitze in Richtung auf den Krieg marschiere Franklin D. Roosevelt. Die Besetzung Islands geschah nur zum Schutze der Kriegslieferungen nach England. Roosevelt selbst hat es ganz unumwunden ausgesprochen, daß seine Flotte darauf achten werde, daß England die notwendigen Schiffe erhalte und außerdem, daß nordameri-

(Schluß nächste Seite.)

Die Hauptstadt der Krim genommen

Der Nordrand des Jaila-Gebirges in breiter Front erreicht – Sewastopol bombardiert

441 300 BRT. im Oktober im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In entschlossener Ausnutzung unseres Sieges auf der Krim wird die Verfolgung des geschlagenen Gegners schwungvoll fortgesetzt. Der Nordrand des Jaila-Gebirges ist, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, in breiter Front erreicht. Deutsche und rumänische Truppen haben gestern Simferopol, die Hauptstadt der Krim, genommen und befinden sich in weiterem Vorgehen auf Sewastopol.

Im Donezbecken brachen deutsche und italienische Truppen trotz schlechtester Wegeverhältnisse feindlichen Widerstand und besetzten weitere Industriegebiete.

Vor Leningrad wurde ein erneuter Uebersetzungsversuch über die Newa unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad und in Kronstadt wurde mit guter Wirkung fortgesetzt.

Die Luftwaffe bombardierte bei Tag und Nacht die Seefestung Sewastopol. Sie erzielte Volltreffer in den Hafenanlagen, beschädigte ein sowjetisches Kriegsschiff und warf einen größeren Transporter in Brand.

Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht wichtige Versorgungshäfen an der Westküste Englands an.

Der Feind warf in der Nacht zum 2. November an einigen Orten Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, drei britische Bomber wurden abgeschossen.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 441 300 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. An diesen Erfolgen sind Unterseeboote mit 225 200 BRT., Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 18 000 BRT. und Verbände der Luftwaffe mit 168 100 BRT. beteiligt.

*

Die Gesamtlage im Osten konnte durch eine im Sowjetischen Besitz befindliche Krim nicht beeinträchtigt werden. Die Entscheidung fällt auf den großen Schlachtfeldern, wo die feindlichen Divisionen zu Hunderten vernichtet worden sind. Wenn sich nun bei der Entwicklung des Angriffs auf die Krim ein harter gegnerischer Widerstand bemerkbar gemacht hat, so hatte dieser seine vom feindlichen Standpunkt aus berechtigten Gründe. Auf der Krim stehen nicht unerhebliche feindliche Kräfte. Sie haben sich diesen Standort nicht ausgesucht. Sie sind durch die Ereignisse in der Ukraine dorthin abgedrängt worden. Aber das gibt nicht den Ausschlag. So gering auch die Rolle der Halbinsel für die Gesamtkriegführung sein mag, so wichtig mußte den Sowjets der Besitz der Krim erscheinen, weil sich von hier aus flankierende Möglichkeiten gegen die deutschen Stellungen der Südukraine ergaben. Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die Krim als Flotten- und Luftflottenbasis einen Wert darstellte, der gegen unsere rückwärtigen Verbindungen und gegen die südukrainische Küste ins Treffen geführt werden konnte, wenn die örtliche Sowjetführung den Willen zum operativen Einsatz hatte. Allerdings hat sie von diesen Chancen wenig Gebrauch gemacht, obwohl sie noch über Luftgeschwader verfügte und auch der Schwarzmeerflotte die Bewegungsfreiheit noch offen stand. Schließlich kam der Krim als Flankenschutz für den östlich davon gelegenen Kaukasusraum eine gewisse Rolle zu.

Am Zugang der Krim kämpfte der Gegner unter günstigsten Voraussetzungen, mit Unterstützung aller nur denkbaren Kampfmittel zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Es hat ihm keinen Nutzen gebracht. Er wurde zum Weichen gezwungen und wird zu gegebener Stunde auch den ganzen Raum aufgeben müssen; auf diese Entwicklung weist seine Propaganda bereits hin, was wir als Zeichen der tatsächlichen Lage zur Kenntnis nehmen.

*

Simferopol, tatarisch Akmetschet, d. h. die „Weiße Moschee", ist die Hauptstadt und der bedeutendste Handelsmittelpunkt des autonomen Rätestaates Krim. Die Stadt hat 100 000 Einwohner, besitzt industrielle Betriebe und einen lebhaften Handel besonders mit Obst, Wein und Tabak. Simferopol liegt an der wichtigen Eisenbahnstrecke Kursk—Sewastopol..

Deutsche Note an die Neutralen

Roosevelts „Fälschung plumpster Art" – Lüge vom deutschen Angriff zurückgewiesen

Führerhauptquartier, 1. Nov. Die Reichsregierung gibt folgende amtliche Verlautbarungen bekannt:

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat in einer Rede vom 28. Oktober folgende Behauptungen aufgestellt:

1. Diee Regierung der Vereinigten Staaten sei im Besitz einer geheimen Landkarte, welche in Deutschland von der Reichsregierung hergestellt worden sei. Es handle sich um eine Landkarte von Mittel- und Südamerika, so wie der Führer es neu organisieren wolle, indem er aus den in diesem Raum befindlichen 14 Ländern 5 unterworfene Staaten machen und damit den ganzen südamerikanischen Kontinent unter seine Herrschaft bringen wolle. Einer dieser fünf Staaten solle angeblich auch die Republik Panama einschließen sowie den Panama-Kanal.

2. Die amerikanische Regierung sei im Besitz eines zweiten Dokumentes, welches von der Reichsregierung verfaßt worden sei. Dieses Dokument enthalte den Plan, nach dem durch Deutschland gewonnenen Kriege alle bestehenden Religionen in der Welt zu beseitigen. Die katholische, protestantische, mohammedanische, hindustanische, buddhistische und jüdische Religion sollen in gleicher Weise beseitigt, der Kirchenbesitz eingezogen und das Kreuz und alle anderen Symbole der Religionen verboten, der geistliche Stand unter Strafe des Konzentrationslagers zum Schweigen gebracht werden. An die Stelle der Kirchen solle eine internationale nationalsozialistische Kirche treten, in der von der nationalsozialistischen Reichsregierung entsandte Redner amtieren werden. An Stelle der Bibel sollen Worte aus dem Buch des Führers „Mein Kampf" aufgezwungen und als Heilige Schrift in Kraft gesetzt werden, das Kreuz Christi solle durch das Hakenkreuz und das nackte Schwert ersetzt werden und schließlich solle an Stelle Gottes der Führer treten.

Die Reichsregierung stellt demgegenüber fest:

1. Es existiert weder eine in Deutschland von der Reichsregierung hergestellte Landkarte über eine Aufteilung Mittel- und Südamerikas noch ein von der Reichsregierung hergestelltes Dokument über eine Auflösung der Religionen in der Welt. In beiden Fällen muß es sich daher um Fälschungen gröbster und plumpester Art handeln.

2. Die Behauptungen einer Eroberung Südamerikas durch Deutschland und einer Beseitigung der Religionen und Kirchen in der Welt und ihre Ersetzung durch eine nationalsozialistische Kirche sind so unsinnig und absurd, daß es sich für die Reichsregierung erübrigt, darauf einzugehen. **Die Reichsregierung hat Vorstehendes allen neutralen Regierungen, darunter auch den mittel- und südamerikanischen Regierungen, auf diplomatischem Wege notifiziert.**

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat in seiner Rede vom 28. Oktober erklärt, daß ein amerikanischer Zerstörer am 4. September und ein anderer amerikanischer Zerstörer am 17. Oktober von deutschen Seestreitkräften angegriffen worden seien. Die amerikanische Regierung sei gewillt gewesen, das Schießen zu vermeiden. Aber das Schießen habe begonnen, und die Geschichte habe festgelegt, wer den ersten Schuß abgegeben habe. Amerika sei angegriffen worden.

In Wahrheit ergibt sich aus den Meldungen der deutschen U-Boot-Kommandanten und den veröffentlichten amtlichen Erklärungen der amerikanischen Marinebehörden folgender Sachverhalt: Bei dem Vorfall vom 4. September handelt es sich um den amerikanischen Zerstörer „Greer", bei dem Vorfall vom 17. Oktober um den amerikanischen Zerstörer „Kearny".

Der Zerstörer „Greer" hat in enger militärischer Zusammenarbeit mit englischen Seestreitkräften ein deutsches U-Boot stundenlang verfolgt. Bei dieser Verfolgung, ist das deutsche U-Boot, das sich unter Wasser befand, mit Wasserbomben angegriffen worden. Erst nachdem dieser Angriff erfolgt war, hat das deutsche U-Boot von seinen Kampfmitteln Gebrauch gemacht. Der Zerstörer setzte die Verfolgung mit Wasserbomben noch mehrere Stunden erfolglos fort.

Der Zerstörer „Kearny" fuhr als Geleitschutz eines Konvois, als er die Hilferufe eines zweiten Konvois an einer anderen Stelle des Atlantischen Ozeans auffing, der im Kampf mit deutschen Seestreitkräften stand. „Kearny" änderte daraufhin seinen Kurs, begab sich an die Stelle des im Gange befindlichen Kampfes und griff ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben an.

Der amerikanische Staatssekretär Knox hat selbst bestätigt, daß „Kearny" Wasserbomben geworfen habe und daß „erst einige Zeit später" drei Torpedos auf ihn abgeschossen worden seien, von denen einer den Zerstörer getroffen habe.

Die Reichsregierung stellt somit fest, daß

1. die vom Präsidenten Roosevelt in seiner Rede gegebene Darstellung, daß amerikanische Zerstörer von deutschen Seestreitkräften angegriffen worden seien und daß somit Deutschland Amerika angegriffen habe, nicht den Tatsachen entspricht und durch die amtlichen Erklärungen der amerikanischen Marinebehörden selbst widerlegt wird, und

2. daß im Gegenteil die beiden amerikanischen Zerstörer deutsche U-Boote angegriffen haben, und daß somit Amerika Deutschland angegriffen hat, was in gleicher Weise durch die amerikanischen Marinebehörden bestätigt wird.



Der Raum um die Krim

Emil Reuber, Lippstadt; v... heimatlichen und Anzeigenteil ... Büren; Verlag und Druck: C. J... mann, Lippstadt. ... Nr 8 vom 1. Jan 1941 gültig

...eschutzimpfungen

...olgenden Orten statt:
...Beginn 9 Uhr in der Schule;
...Beginn 11 Uhr in der Schule;
...inn 15 Uhr in der Schule;
...n 9.30 Uhr in der Schule;
...eginn 12 Uhr in der Schule;
...e, Beginn 12.30 Uhr in der
...Beginn 15 Uhr in der Schule;
..., Beginn 15 Uhr in der Schule;
..., Beginn 9 Uhr in der Schule;
...eginn 15 Uhr in der Schule;
...inn 16 Uhr in der Schule;
...rg, Beginn 15 Uhr in der
...ginn 9 Uhr in der Schule;
...ausen, Beginn 10 Uhr in der
..., Beginn 12 Uhr in der Schule;
...eginn 14 Uhr in der Schule;
...Beginn 16.30 Uhr in der Schule.
...erden gebeten, die auf den La...ingt pünktlich einzuhalten. Die ...durch die Schule.
...ndheitsamt des Kreises Büren.

...chtspiele

Nur Sonntag
nachmittag 3.30 Uhr
und abends 8 Uhr
Ein Lachstürme entfesselndes Lustspiel der Ufa!
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!
Im Beiprogramm:
Die Deutsche Wochenschau
Sondervorführung der Wochenschau:
Sonntag nachm. 2,30 Uhr
Eintritt 20 Pfg.

Die deutsch-türkischen Beziehungen

Ankara, 1. Nov. In einer Rede zur Eröffnung der türkischen Nationalversammlung sagte der Staatspräsident Inönü über die deutsch-türkischen Beziehungen: „Unsere Beziehungen zu Deutschland erfuhren ihre schwerste Probe während der Ereignisse auf dem Balkan. In einer persönlichen Botschaft, die er mir übersandte, drückte Hitler seine Freundschaft für unser Land aus. Die Antwort, die ich mit Zustimmung unserer Regierung Hitler überreichen ließ, und der weitere Austausch von Botschaften, der dann erfolgte, hat eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens geschaffen, auf das der deutsch-türkische Vertrag vom 18. Juni 1941 sich gründet. Ich habe dieses Ergebnis mit Befriedigung betrachtet. Seither gründen sich die deutsch-türkischen Beziehungen auf einer Freundschaft, die nichts stören kann".

Unglaubliche Zustände in Samara

Stockholm, 2. Nov. Seitdem am 15. Oktober der überstürzte Abreisebefehl für Diplomaten und Journalisten aus Moskau von Molotow unterzeichnet wurde, ist es den nach Samara verschickten ausländischen Journalisten nur noch in ganz seltenen Fällen möglich gewesen, ihre Eindrücke in eigenen Worten zusammenzufassen.

Die zunehmenden Verfallserscheinungen und das beginnende Chaos bei den Sowjets zeichnet auch der Journalist Loderer im „Washington Times Herald". Die Zeitungen werden auf das schärfste kontrolliert, Radiogeräte sind in Privathäusern nicht erlaubt. Samara habe nur eine einzige gepflasterte Straße. Sie sei derartig mit Flüchtlingen überfüllt, daß teilweise elf Personen in einem Zimmer hausten. Wegen des Raummangels seien selbst die ausländischen Diplomaten auf nur ein Zimmer angewiesen, in dem eiserne Bettstellen aufgeschlagen seien und das ihnen zugleich als Büro, Wohn- und Schlafraum dienen müsse.

Die Stadtverwaltung von Samara, dem jetzigen Regierungssitz der Sowjets, hat auf Anordnung der sowjetischen Regierung jeden weiteren Zuzug nach Samara verboten, wie am Freitag von dort berichtet wurde.

Moskau verlangt englische Kriegserklärung

Stockholm, 1. Nov. „Dagens Nyheter" berichtet aus London, daß die sowjetische Regierung erneut im Foreign Office vorstellig geworden ist, daß man sich endlich entschließe, Finnland, Rumänien und Ungarn den Krieg zu erklären. Ueber die englische Stellungnahme zu diesem sowjetischen Begehren liegen noch keine Angaben vor, doch verlautet in gutunterrichteten englischen Zeitungen, daß England sich zu einem solchen Schritt entschließen könnte, daß aber in dem Falle auch Bulgarien mit dem englischen Krieg bedacht werden müsse. Was Finnlands Lage im besonderen betrifft sowie die Beantwortung der letzten finnischen Note, so erklärt man in London, daß die finnische Regierung der englischen immer noch einen schlagenden Beweis dafür zu liefern habe, daß sie nur auf eigene Rechnung einen Eroberungskrieg führe, aber keinen Krieg zur Unterstützung Deutschlands.

Antwort an Roosevelt

(Schluß von der 1. Seite).

kanische Schlachtschiffe die Waffentransporte beschützen. Sehnlichst erwartete der Präsident die Früchte solcher Provokationen. Roosevelt hat die Flotte der USA., ohne den Kongreß um Zustimmung zu bitten, in eine Position gebracht, in der USA.-Kriegsschiffe dem sicheren Angriff ausgesetzt sind. Mit Schlauheit operierten die Drahtzieher im Weißen Hause unter dem Deckmantel der Verteidigung. Allerdings ist Mr. Roosevelt in der letzten Zeit reichlich unvorsichtig gewesen, denn er ist jetzt als Provokateur vor der ganzen Welt bloßgestellt.

Donez mehrfach überschritten

533 Bunker genommen

Wieder 29 000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Krim befinden sich die deutschen und rumänischen Truppen weiterhin in rastloser Verfolgung des geschlagenen Feindes. Im Donezbecken wurde der Oberlauf des Donez an mehreren Stellen überschritten.

Im Nordabschnitt der Ostfront durchbrach ein Infanterieregiment westlich des Wolchow eine stark befestigte feindliche Verteidigungszone in erbittertem Nahkampf und nahm 533 Bunker. An der Einschließungsfront vor Leningrad wurden mehrere Uebersetzversuche des Feindes über die Newa abgewiesen.

Die Luftwaffe unterstützte die erfolgreichen Operationen des Heeres in der Krim durch wuchtige Schläge auf rückwärtige Verbindungen des Feindes und fügte der Sowjetflotte schwere Verluste zu. Sie versenkte ein Handelsschiff von 3000 BRT. und beschädigte drei Kriegsschiffe sowie einen großen Truppentransporter. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichteten Kampfflugzeuge bei den Faröer einen Frachter von 2000 BRT. und versenkten vor der britischen Ostküste aus einem Geleitzug heraus vier feindliche Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 29 000 BRT. Vier weitere Handelsschiffe des Geleitzuges wurden durch Bombentreffer so schwer beschädigt, daß mit dem Verlust noch weiteren Schiffsraumes gerechnet werden kann.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte Nord- und Nordwestdeutschlands, u. a. auf Hamburg. Neun feindliche Bomber wurden abgeschossen.

Neuer Gangstertrick Roosevelts

Verbrecherische Provokationen

Buenos Aires, 1. Nov. Der amtierende stellvertretende argentinische Präsident Dr. Castillo erhielt unerwartet von einer hohen Persönlichkeit Portugals ein Telegramm, in dem er beglückwünscht wurde, unversehrt aus einem Attentat hervorgegangen zu sein, das bei seiner kürzlichen Reise zu dem Agrar-Kongreß in Olavarrio auf ihn verübt worden sein sollte. Der völlig unbegründete Glückwunsch rief in Regierungskreisen äußerstes Erstaunen und Empörung hervor, da Castillo von einem Attentat selbst überhaupt nichts bekannt ist.

Wie sich herausstellt, ist der Absender des Telegramms durch eine Falschmeldung der USA.-Agentur United Preß irregeführt worden. Die Regierung wies sofort den Bundesstaatsanwalt an, Anklage gegen die schuldige Nachrichtenagentur zu erheben, was auch erfolgte.

Allzu deutlich läßt dieses „Versehen" der USA.-Agentur das verschlungene Netz der gefährlichen Drahtzieher erkennen, die versuchen, auch Iberoamerika in den Strudel Roosevelt'scher Kriegshetze zu ziehen. United Preß ist offenbar zu schnell gewesen und hat die ihm von Roosevelt zugestellte Nachricht bereits in die Welt posaunt, bevor der Taborda-Schütze Gelegenheit hatte, den Revolver abzudrücken.

Wieder handelt es sich um ein verbrecherisches Provokationsabenteuer, bei dem der berüchtigte Taborda, von dem Castillo sich bekanntlich in letzter Zeit stark distanziert hat, und die Gangster in Washington Hand in Hand arbeiten.

Erstes Auslandsecho der Anklage gegen Roosevelt

Rom, 2. Nov. Eine klare und energische Antwort auf die Fälschungen in der Rede Roosevelts vom 28. Oktober nennt die italienische Presse die gestrige Erklärung der Reichsregierung, die im Wortlaut veröffentlicht wird. Mit beißendem Sarkasmus dementiere die Note, mit der die Reichsregierung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustritt, die Deutschland von Roosevelt unterschobenen Absichten Absichten und stelle ein für allemal eindeutig fest, daß die USA und nicht Deutschland der Angreifer sind. Dem Präsidenten bleibe jetzt nur übrig, die Dokumente herauszurücken oder seinen neuesten und schwersten Akt vorsätzlicher Fälschung einzugestehen.

Uebler Ursprung der Kartenfälschung

Rio de Janeiro, 1. Nov. Nach welchen Phantastereien und Hirngespinsten Roosevelt seine angebliche Karte über die Aufteilung Südamerikas konstruiert hat, geht aus einem Brief des peruanischen Abenteurers Haya de la Torre hervor, den „Gazeta de Noticias" jetzt veröffentlicht

In diesem Schreiben, das vom 20. Juli d. J. aus Lima datiert ist, teilt Haya de la Torre mit, daß er durch Vermittlung eines USA.-Schriftstellers, der kürzlich Südamerika bereiste, an Roosevelt einen Vorschlag zu deutschfeindlicher Hetze mit direkter Unterstützung der Vereinigten Staaten sandte. In diesem Hetzkampagne-Programm, das nicht weniger als zwölf Schreibmaschinenseiten umfaßte, habe er über die „Pläne einer deutschen Invasion" eine Landkarte Amerikas beigefügt, mit Aufteilungen, wie sie von deutscher Hand nach seinem Ermessen gemacht sein könnten. Es seien Regionen eingezeichnet, die man direkt als unter deutsche Schutzherrschaft zu stellende ansprechen, und andere, die man als Marionettenstaaten oder Protektorate bezeichnen sollte. Dazu passende Bilder würde er noch irgendwie herstellen lassen.

Ueber den Ursprung dieser angeblichen Pläne teilt Haya de la Torre in dem Schreiben mit daß er die Karte gezeichnet habe auf Grund von Informationen eines seiner Agenten, die dieser bei dem Aufenthalt eines deutschen Offiziers in Peru von irgend jemand „hintenherum" erhalten habe. Torre schreibt, daß er diese Karte Roosevelt geschickt habe, mit dem Ersuchen, sie zu einer Zeit, die der Präsident für geeignet halte, zu veröffentlichen.

Sarkastisch meint „Gazeta de Noticias" dazu, man hätte wohl kaum geglaubt, daß ein Staatschef „von dem Weitblick des Herrn Roosevelt jemals Ohren für die Phantastereien dieses gescheiterten Fanatikers gehabt hätte".

Altena. Der Stabschef der SA. Viktor Lutze trat von Siegen aus eine Besichtigungsfahrt zu den SA.-Wehrmannschaften der Gruppe Westfalen an und überzeugte sich eingehend bei den Wehrmannschaften von dem Stand ihrer vormilitärischen Ausbildung.

Berlin. Das OKW. hat den Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragten der NSDAP. für Altmaterialerfassung gebeten, durch eine Sammelaktion die benötigten Mengen an Flaschen zu mobilisieren. Diese Aktion wird gemeinschaftlich von der Wehrmacht und der Partei einheitlich für das gesamte Reichsgebiet am 8. November 1941 durchgeführt. Sie trägt den Namen „Flaschen für unsere Wehrmacht", Reichssammlung am 8. November 1941.

Wer bedroht Südamerika?

Seit Washington mit London das berühmte Geschäft: Zerstörer gegen Stützpunkte, abgeschlossen hat und damit der amerikanische Imperialismus unter dem Motto „Verteidigung der Freiheit" seinen ersten großen Sieg im gegenwärtigen Krieg errang, sind in Iberoamerika die warnenden Stimmen nicht mehr zum Schweigen gekommen. Das Ziel Washingtons geht dahin, ganz Iberoamerika mit einem Gürtel von Stützpunkten für die Land-, See- und Luftstreitkräfte der USA. zu umgeben. Besonders soll das USA.-Flugzeugstützpunktnetz ausgebaut werden, womit die unbedingte und ungeteilte Herrschaft Washingtons über die iberoamerikanischen Staaten gesichert sein würde. Nordamerikanische Techniker, Berater und Bauunternehmer sind mit der Durchführung der Aufgabe betraut worden, und auch das erforderliche Kriegsmaterial stellt Washington gern zur Verfügung, entweder gegen Bezahlung oder auf Borg. Das letztere Verfahren hat in Washington den Vorzug, weil es eine gute Möglichkeit bietet, die wirtschaftliche Durchdringung Iberoamerikas auf lange Sicht zu sichern. Dieser Durchdringung folgt die politische Sicherung der USA.-Machtpositionen in Südamerika, die ja an sich bereits durch die militärische Durchdringung der Nachbarstaaten gewährleistet ist.

Wie weit diese bereits gediehen ist, zeigte die Bereitwilligkeit, mit der zwanzig iberoamerikanische Republiken der Einladung Folge geleistet haben, Militärabordnungen nach Washington zu senden. Fünfundsiebzig iberoamerikanische Offiziere wurden auf ein halbes Jahr zur Dienstleistung in der Armee der Vereinigten Staaten abkommandiert. Andererseits befinden sich nordamerikanische Militärmissionen in allen iberoamerikanischen Staaten, außerdem sollen die noch vorhandenen nationalen Fluglinien auf dem südlichen Teil des amerikanischen Kontinents von Nordamerika aufgekauft werden. Wenn sich die Südamerikaner des Gesetzentwurfes des Kongreßabgeordneten Hamilton-Fish erinnern, der die Ermächtigung für die Washingtoner Regierung forderte, iberoamerikanische Luftfahrtgesellschaften durch Ankauf oder durch „Anwendung angemessener Methoden" zu erwerben, so werden sie die Frage, wer in Wirklichkeit Südamerika bedroht, leicht beantworten können. Durch „Anwendung angemessener Methoden" — deutlicher kann gar nicht zum Ausdruck gebracht werden, wie sehr die Regierung der USA. mit allen Mitteln, erlaubten und unerlaubten, darauf ausgeht, sich die südamerikanischen Staaten botmäßig zu machen. Eines dieser Mittel ist unter anderem in der Errichtung des „Karibischen Büros" zu erkennen, das die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und den neuen Stützpunkten im Karibischen Meer sowie den Ländern dieses Gebietes sichern soll. Wenn daher Roosevelt von Vasallenstaaten sprach, die in Südamerika geschaffen werden sollen, und dabei Deutschland verdächtigte, so ist das allzu dumm, und es ist anzunehmen, daß diese dreiste Hetze in Südamerika ihren Zweck verfehlen wird. Die Südamerikaner werden an dieser plumpen Agitation Roosevelts erkennen, wo ihr wahrer Feind zu suchen ist.

41 Tote bei Brand in einer englischen Textilfabrik

Stockholm, 1. Nov. Nach einer von „Dagens Nyheter" wiedergegebenen Meldung aus der nordenglischen Industriestadt Huddersfield hat ein gewaltiger Brand in einer fünfstöckigen Textilfabrik 41 Todesopfer, in der Hauptsache Frauen, gefordert. Viele der Arbeiterinnen sprangen aus den Fenstern des Fabrikationsgebäudes, da die Treppen durch die Rauchentwicklung nicht mehr benutzbar waren. Eine große Anzahl von Verletzten mußte darüber hinaus in die Krankenhäuser gebracht werden.

„Abreise Freitag"

ROMAN von Hans Possendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1939

61)

Die Vorstellung ist zu Ende. Ueber Nelda ist eine eiserne Ruhe gekommen. Sie hat jetzt begriffen: nicht ein rachsüchtiger und gehässiger Dämon, sondern ein Geist unerbittlicher, aber gerechter Sühne hat sie in diese Oper geführt.

Gino und Nelda haben sich von ihren Plätzen erhoben. Er öffnet die Logentür. Sie tritt auf die Schwelle, bleibt aber dort für Augenblicke stehen, so daß Gino gezwungen ist, zu warten und noch nicht die Loge verlassen kann. Schnell späht sie nach allen Seiten um sich, kann aber nirgends etwas von den beiden verdächtigen Männern entdecken. Sie atmet auf: wieder einmal scheint ihr Verdacht nur ein Hirngespinst gewesen zu sein — und sie gibt den Weg für Gino frei —, aber das ändert nichts mehr an dem gefaßten Entschluß.

Gino und Nelda gelangen ungehindert auf die Straße und nehmen eine Taxi. Gino nennt dem Chauffeur die Hoteladresse . . .

Unterwegs nimmt Gino Neldas Hand. Noch immer ist diese Hand sehr kalt, aber sie zittert nicht in der seinen. Daß Nelda unterwegs wortlos bleibt, verwundert Gino nicht weiter. Er selbst steht noch so sehr unter dem Eindruck des starken Werkes und der ergreifenden Musik, daß er nicht zum Reden aufgelegt ist.

Gino und Nelda langen im Hotel an und fahren sofort in ihr Zimmer hinauf, um sich zur Ruhe zu begeben.

Als Nelda schon im Nachtgewand ist, bittet sie Gino, Wasser in die Wanne zu lassen, da sie das Bedürfnis habe, sich durch ein heißes Bad zu erwärmen.

Gino geht also ins Badezimmer und schließt die Tür hinter sich. Sofort eilt Nelda zu dem kleinen Schreibtisch, nimmt aus der Schublade den Briefpapierblock und kritzelt in rasender Eile die folgenden Zeilen darauf:

Gino! — Einzig Geliebter!

Wenn Du Deine Unschuld am Tode Marco Ballarins nicht einwandfrei beweisen kannst, fliehe sofort! Ich war des Mordes an B. oder der Anstiftung dazu beschuldigt. Mit Hilfe eines früheren Polizeibeamten (Pasquale Piccirillo, Calle Castagna, Venedig) habe ich versucht, den wahren Schuldigen zu entdecken, um mich von dem Verdacht zu befreien. Alle Spuren, die ich fand, führten zu Dir. Ich habe diese verfluchte Spitzelei gegen Dich begonnen, ehe ich Dich kannte! Daß ich später, als ich Dich kennenlernte, nicht sofort meinem Herzen, sondern noch lange Wochen hindurch nur meinem Verstand gefolgt bin, büße ich jetzt mit dem Tod. Ich habe alles getan, was ich konnte, um Dich vor weiterer Verfolgung zu schützen. Daß es mir gelungen sein möge, ist mein letztes Gebet. Ich liebe Dich! Ich glaube an Deine Unschuld, weil ich Dich liebe. Aber auch, wenn Du schuldig sein solltest, liebe ich Dich noch immer! Verzeihe Deiner Nelda.

Hastig legt Nelda den Block in die Schublade zurück und stößt sie zu

Gleich darauf tritt Gino wieder ein und sagt: „Dein Bad ist bereit, Nelda."

Nelda geht auf ihn zu, legt die Arme um seinen Hals und drückt einen langen Kuß auf seine Lippen. Nichts ist in ihrem Gebaren, was Gino verdächtig erscheinen könnte.

Während Nelda das Zimmer verläßt, klingen die Worte und die Musik in ihren Ohren — so deutlich, als säße sie noch in der Oper:

„. . . doch einer Toten wirst du verzeihn . . ."

— — — — — — — —

Gino hat schon begonnen, sich zu entkleiden, als ihm etwas einfällt: Er wollte vor der Abreise von Amerika noch ein paar Abschiedszeilen an seine Geschwister schreiben. Am nächsten Tag wird die Zeit vielleicht sehr knapp sein . . .

Er zieht sein Dressing-Gown über, geht dann zu dem kleinen Schreibtisch und nimmt den Briefpapierblock aus der Schublade. Sein Blick fällt auf Neldas Handschrift. Er liest die ersten Worte:

Gino! — Einzig Geliebter!

Wenn Du Deine Unschuld am Tode Marco Ballarins nicht einwandfrei beweisen kannst, fliehe . . .

Die Buchstaben tanzen vor seinen Augen. Er liest nicht die folgenden Zeilen; sein Blick springt gleich zu den letzten Worten:

. . . schuldig sein solltest, liebe ich Dich noch immer! Verzeihe Deiner Nelda.

Der Block entfällt Ginos Hand. Mit zwei Sprüngen ist er an der Tür zum Badezimmer, drückt die Klinke nieder . . . Die Tür ist von innen verschlossen . . . „Nelda! Nelda! Mach auf! Sofort!" — Keine Antwort. Er wirft sich mit seiner ganzen Kraft gegen die Tür. Das Schloß bricht aus dem Holz. Die Tür fliegt auf . . .

Nelda, noch mit ihrem Nachtgewand bekleidet, liegt in der Wanne. Das Wasser, ungleichmäßig rot gefärbt, steht ihr bis an die Lippen. Ihr Kopf ist zur Seite gesunken, ihre Lider sind geschlossen.

Gino sieht es sofort: der Blutstrom, der das Wasser färbt, kommt aus Neldas linkem Handgelenk. Er reißt die Wollschnur, die sein Dressing-Gown zusammenhält, herunter und hebt Neldas linken Arm aus dem Wasser. Das Blut springt jetzt empor, wie aus einer Fontäne. In rasender Eile windet er die Schnur fest um Neldas Oberarm und läßt ihn dann wieder ins Wasser gleiten. Er will jetzt ins Zimmer zurückeilen, um etwas zu holen; da stößt sein Fuß klirrend gegen einen Gegenstand, der neben der Wanne am Boden liegt. Es ist eine Schere — gerade das, was er braucht. Er hebt die Schere auf; sie ist feucht und rot von Neldas Blut. Mit einem Schritt ist Gino bei der Dusche in der Ecke des Baderaumes . . .

An einer rund gebogenen Metallstange, welche die Brause horizontal umgibt, hängt an Ringen ein Vorhang aus Gummistoff. Als man vor Wochen das Hotelzimmer gemietet hatte und Nelda diesen Vorhang sah, war ihr sofort eine peinliche Erinnerung gekommen: an einen Streifen Gummistoffes von ähnlicher Färbung, der zu Piccirillos Beweismaterial gehörte und abgeschnitten war von jenem anderen Gummistoff, in den Ballarins Leiche eingewickelt gewesen, als man sie aus dem Wasser zog. Nelda war nahe daran gewesen, Gino zu bitten, ein anderes Zimmer zu nehmen. Aber sie hatte sich dann überlegt, daß wahrscheinlich alle Zimmer im Hotel solche Vorhänge haben würden; und wie hätte sie Gino gegenüber den Wunsch, in ein anderes Hotel zu ziehen, motivieren sollen? Auch Gino, der mehr als nur einen Streifen jenes anderen Gummivorhanges kannte, hatte sofort dieselbe Erinnerung und den gleichen Widerwillen empfunden. Aber auch er hatte sich gefügt, weil er keinen plausiblen Grund fand, Nelda einen Hotelwechsel vorzuschlagen. — Nun aber wird dieser peinliche Gummivorhang zum Retter:

Gino hat mit der blutigen Schere einen langen Streifen davon abgeschnitten. Wieder hebt er jetzt Neldas linken Arm aus dem Wasser. Der Blutstrom rinnt durch die Abschnürung des Oberarms schon schwächer. Prall windet Gino den langen Gummistreifen um das blutende Handgelenk. Und wirklich beginnt der Blutstrom zu versiegen.

Nun hebt Gino die Bewußtlose aus dem Wasser, trägt sie ins Zimmer, läßt sie auf den Teppich gleiten und reißt das durchnäßte Nachtgewand in Fetzen von ihr. Dann hebt er den vom heißen Wasser noch warmen, nackten Körper aufs Bett und deckt ihn zu.

Im nächsten Augenblick ist Gino am Telephon: „Hallo! Geben Sie mir den Portier! Schnell! — — Hallo! Hier ist Mian, Zimmer hundertsechsundfünfzig. Meiner Frau ist ein Unfall zugestoßen. Sie ist in Lebensgefahr! Holen Sie sofort einen Arzt! — So rasch wie möglich! — Am besten von der nächsten Rettungswache! — — Ja, ja! Machen Sie schnell, um Gottes willen!"

Gino eilt zu Nelda zurück. Seine Knie werden ihm jetzt so schwach, daß er sich auf den Bettrand niedersetzen muß. „Lieber, lieber Gott, rette sie!" (Fortsetzung folgt.)

damerika?

ondon das berühmte
Stützpunkte, abge-
r amerikanische Im-
Notto „Verteidigung
n großen Sieg im
ng, sind in Ibero-
nmen nicht mehr zum
s Ziel Washingtons
ika mit einem Gürtel
and-, See- und Luft-
geben. Besonders soll
ktnetz ausgebaut wer-
und ungeteilte Herr-
e iberoamerikanischen
e. Nordamerikanische
unternehmer sind mit
gabe betraut worden.
Kriegsmaterial stellt
igung, entweder gegen
. Das letztere Ver-
den Vorzug, weil es
tet, die wirtschaftliche
eikas auf lange Sicht
hdringung folgt die
USA.-Machtpositionen
sich bereits durch die
g der Nachbarstaaten

gediehen ist, zeigte die
zwanzig iberoamerika-
aladung Folge geleistet
en nach Washington zu
beroamerikanische Offi-
lbes Jahr zur Dienst-
r Vereinigten Staaten
eits befinden sich nord-
ußerdem sollen die noch
Fluglinien auf dem
eritanischen Kontinents
auft werden. Wenn sich
s Gesetzentwurfes des
amilton-Fish erinnern,
für die Washingtoner
amerikanische Luftfahrt-
uf oder durch „Anwen-
hoden" zu erwerben, so
er in Wirklichkeit Süd-
t beantworten können.
emessener Methoden" —
t zum Ausdruck gebracht
Regierung der USA. mit
ten und unerlaubten,
die südamerikanischen
machen. Eines dieser
m in der Errichtung des
erkennen, das die wirt-
heit zwischen den Ver-
den neuen Stützpunkten
owie den Ländern dieses
Wenn daher Roosevelt von
die in Südamerika ge-
und dabei Deutschland
allzu dumm, und es ist
e dreiste Hetze in Süd-
erfehlen wird. Die Süd-
dieser plumpen Agitation
wo ihr wahrer Feind zu

---

d in einer englischen
ilfabrik

Nach einer von „Dagens
benen Meldung aus der
striestadt Huddersfield hat
in einer fünfstöckigen Tex-
pfer, in der Hauptsache
Viele der Arbeiterinnen
nstern des Fabrikationsge-
ben durch die Rauchentwick-
utzbar waren. Eine große
ten mußte darüber hinaus
r gebracht werden.

---

ummistoffes von ähnlicher
ccirillos Beweismaterial ge-
ten war von jenem anderen
Ballarins Leiche eingewickelt
aus dem Wasser zog. Nelda
wesen, Gino zu bitten, ein
nehmen. Aber sie hatte sich
wahrscheinlich alle Zimmer
rhänge haben würden; und
gegenüber den Wunsch, in
zu ziehen, motivieren sollen?
ehr als nur einen Streifen
mmivorhanges kannte, hatte
nnerung und den gleichen
nden. Aber auch er hatte sich
inen plausiblen Grund fand,
wechsel vorzuschlagen. — Nun
einliche Gummivorhang zum

der blutigen Schere einen
davon abgeschnitten. Wieder
s linken Arm aus dem Wasser.
nt durch die Abschnürung des
hwächer. Prall windet Gino
mitreißen um das blutende
wirklich beginnt der Blut-
.
o die Bewußtlose aus dem
ins Zimmer, läßt sie auf den
d reißt das durchnäßte Nacht-
von ihr. Dann hebt er den
r noch warmen, nackten Körper
ckt ihn zu.
Augenblick ist Gino am Tele-
Geben Sie mir den Portier!
allo! Hier ist Vian, Zimmer
nfzig. Meiner Frau ist ein
n. Sie ist in Lebensgefahr!
einen Arzt! — So rasch wie
esten von der nächsten Rettungs-
, ja! Machen Sie schnell, um

Nelda zurück. Seine Knie
so schwach, daß er sich auf den
rsetzen muß. „Lieber, lieber
(Fortsetzung folgt.)

Prozeß um ein Duell, das nicht stattfand

Mexiko City, Mitte Oktober. Ein höchst merkwürdiger Prozeß wurde um ein Duell, das nicht stattgefunden hat, in der mexikanischen Stadt Pachuca ausgetragen. Der Kläger ist Don José Rojo, ein Fabrikbesitzer aus Pachuca, die Beklagten sind zwei achtbare Bürger der Stadt, Miguel Colon und Domingo Morillo. Natürlich war das Motiv zu diesem nicht stattgefundenen Duell Liebe und Eifersucht. Der reiche, aber nicht mehr junge Don José hatte von der schönen Manuela Reyes, einer erfolgreichen Operettensängerin, das Jawort erhalten. Manuela sollte nach ein halbes Jahr ihrer Kunst leben und dann als Ehefrau dem Fabrikanten auf seine Hazienda folgen.

Vor einiger Zeit war Hauptmann Rodrigo Juares nach Pachuca versetzt worden und hatte sich rasch von der schönen Manuela, deren Kunst er allabendlich aus der ersten Reihe bewunderte, entschlossen, die Sängerin zu erobern. Don José fand einer der glühenden Liebesbriefe, die der Hauptmann an Manuela schrieb, in die Hände und er nahm sich vor, diesen unerwünschten Nebenbuhler zu bestrafen. Auf dem Ball der Stadt Pachuca ergab sich die Gelegenheit hierzu. Don José stellte den Hauptmann in Gegenwart zahlreicher Zeugen zur Rede und ermahnte ihn, Manuela in Ruhe zu lassen, die nichts von seinen Casanova-Abenteuern wissen wollten. Als der Hauptmann sich erstaunt erkundigte, um welche Frau es sich denn handle, quittierte Don José mit einer schallenden Ohrfeige. Die Folgen dieses skandalösen Vorfalls waren selbstverständlich der Hauptmann sandte seine Kartellträger zu Don José, der seinerseits die Herren Miguel Colon und Domingo Morillo als seine Sekundanten wählte. Mit Rücksicht auf die körperliche Unterlegenheit des Fabrikanten entschloß man sich zu einem Pistolenduell ohne Beschränkung der Schußzahl.

Am Tage des Duells trafen zwar der Hauptmann und die Sekundanten der beiden Widersacher ein, nicht aber — Don José. Man rief in seiner Wohnung an. Der Fabrikant war am Abend zuvor fortgegangen und seither nicht nach Hause zurückgekehrt. Niemand wußte, wo er sich befand. Hatte es der Bräutigam der schönen Manuela plötzlich mit der Angst zu tun bekommen? Auf alle Fälle hätte nach den Regeln des Duells einer der beiden Sekundanten des Don José einspringen und an dessen Stelle das Duell ausfechten müssen. Es hatten aber weder Herr Colon noch Herr Morillo Lust, sich von dem Hauptmann Juares totschießen zu lassen wegen einer Frau, die sie gar nichts anging. Sie hatten beide Familienväter, und so weit ging ihre Freundschaft für den Fabrikanten wieder nicht. So fiel das Duell aus. Hauptmann Juares aber schwor, er werde dem Feigling Don José nach seiner Rückkehr von einer Dienstreise, die er unternehmen müsse, die verdiente Züchtigung zukommen lassen.

Aber Don José war kein Feigling. Unglücklicherweise hatte er am Abend vor dem Duell einen Autounfall gehabt und war in besinnungslosem Zustand in das Hospital von Pachuca eingeliefert worden. Zu dem Zeitpunkt, da das Duell stattfinden sollte, lag er noch in tiefster Ohnmacht. Als er dann, da er die Krise überstanden hatte, erfuhr, was sich ereignet hatte, tobte er vor Wut und verklagte seine beiden Sekundanten, weil sie ihn in den Augen seiner Mitbürger lächerlich gemacht hatten. Armer Don José! Lächerlich machte er sich erst in diesem Prozeß selbst, indem sich herausstellte, daß die Dame Manuela, um die das Duell stattfand, seit dem Tage des mißglückten Zweikampfes unter Zurücklassung beträchtlicher, dem Fabrikanten zur Last fallender Schulden verschwunden war. Sie hatte sich entschlossen, den Hauptmann Juares auf seiner Dienstreise zu begleiten.

Die Liebesprobe im Spiegelzimmer

Milliardär treibt junge Künstlerin zum Wahnsinn

Newyork, Ende Oktober. Vor dem Gericht in Michigan spielt sich gegenwärtig ein Prozeß ab, in dem sich gesellschaftlicher Dünkel, abnorme Leidenschaft und der Ueberfluß an Geld auf eine typisch amerikanische Art durchkreuzten. Die Hauptfigur in diesem Prozeß ist ein gewisser James Linn, der Sohn einer bekannten Michiganer Milliardärsfamilie. James verliebte sich vor einiger Zeit in eine 23jährige Künstlerin namens Rosy Harway, aber seine Familie widersetzte sich auf das entschiedenste einer Eheschließung. In dem Bestreben, den Sohn von seiner Leidenschaft zu heilen, beschäftigte die Familie mehrere Privatdetektive, die sich alle bemühen mußten, der jungen Künstlerin Untreue gegenüber ihrem Geliebten nachzuweisen. Dies gelang ihnen jedoch in keinem Falle, vielmehr war das unbescholtene Mädchen jederzeit imstande, ihre unverrückbare Zuneigung und Treue zu James zu beweisen.

Gereizt durch diese ewigen quälenden Verfolgungen machte das Mädchen der Familie den Vorschlag, man möge sie doch irgendeiner schweren Prüfung unterziehen. Sie sei bereit, alles zu tun, was man von ihr verlange und würde das Schlimmste erdulden, wenn man ihr nur glaubte, daß ihre Gefühle für den jungen Mann echt seien und sie es nicht auf sein Vermögen abgesehen habe.

Die Familie, die nach einer Gelegenheit sann, das Mädchen auf irgendeine Weise loszuwerden, veranlaßte schließlich James, von seiner Verlobten folgende Liebesprobe zu verlangen: Sie soll sich zehn Tage lang in ein luxuriös ausgestattetes Zimmer sperren lassen, das kein Fenster besitzt, sondern dessen Wände nur aus Spiegeln bestehen. Dazu müsse ein strahlendes Licht Tag und Nacht brennen. Wenn das Mädchen diese „Tapferkeitsprobe" bestehe, wolle die Familie der Eheschließung nichts mehr entgegensetzen.

Das verrückte Experiment wurde tatsächlich in die Praxis umgesetzt. Das Mädchen merkte bald, daß an einen Schlaf in diesem Zimmer nicht zu denken war. Nahrung und Trank wurden ihr wie einer Gefangenen gereicht. Außerdem war es eine ständige Pein, sich ununterbrochen selber an den Wänden zu sehen, und zwar in tausendfacher Vervielfältigung, denn die Spiegel waren so angeordnet, wie seinerzeit in dem berühmten Pariser „Musée Grevin", d. h. durch geschickte Gegenüberstellung der Spiegel gewann man den Eindruck, als ob sich das Gemach ins Endlose ausdehne. So stark wirkte dieser Anblick, daß Rosy schon nach einigen Tagen mehrere Spiegel in einem Tobsuchtsanfall zerschmetterte. Die Wutanfälle steigerten sich schließlich, wobei sich die Wahnsinniggewordene dadurch zu töten versuchte, indem sie sich mit Glasscherben die Pulsader öffnete.

Schwerverletzt wurde Rosy Harway in ein Hospital übergeführt; von dort aus ordneten die Aerzte die Einlieferung in ein Irrenhaus an. Ihr Zustand hat sich inzwischen gebessert. Das Martyrium des Mädchens kam an das Licht der Oeffentlichkeit, und die Behörden sahen sich gezwungen, gegen die Familie Linn strafrechtlich einzuschreiten.

Drei Hunde zum Tode verurteilt

In Denver (Colorado) ist ein Prozeß zu Ende gegangen, bei dem drei Hunde angeklagt waren, ein kleines Mädchen angegriffen und schwer verwundet zu haben. Der Verteidiger, der für die Hunde bestellt war, wies vergebens darauf hin, daß das Mädchen die Tiere gereizt und also den Ueberfall selbst verschuldet habe. Nach dem Strafgesetzbuch, das ein Verfahren gegen Tiere ebenso wie ein Todesurteil kennt, wurden die drei Hunde wegen des ein Menschenleben gefährdenden Angriffs zum Tode verurteilt und vergiftet.

Rauhnacht

Der fehlende Kalkgehalt des Wassers, man weiß das, zeitigt bei den Gebirglern oft seltsame Erscheinungen. Er führt zu Kropfbildungen bei den einen und den anderen gehen frühzeitig die Zähne aus. Es kommt also durchaus vor im Bernischen, daß die Mädchen schon bei der Hochzeit ein falsches Gebiß tragen.

Was aber macht man mit dem Gebiß des Nachts? — Und was gar, schöne Leserin, in der Nacht der Nächte?

Genug. Ueberliefert bleibt dies: „O Walterli", — man kann nicht zärtlich genug sprechen — „o Walterli, tätst mir au's Gebiß us em Lavoir lange, ich möcht dich so gäärn in de Schultere bieße!"

Der vollkommene Finanzminister

und andere Anekdoten aus der Welt des Buches

Der Gelehrte Bautru besuchte eines Tages die berühmte Bibliothek des Escorial in Madrid, die von einem sehr unwissenden Bibliothekar betreut wurde. Als ihn der König von Spanien hinterher fragte, was er an Merkwürdigem in der Bibliothek angetroffen habe, antwortete er: „Die Bibliothek ist ausgezeichnet und enthält viel Wertvolles, aber Eure Majestät sollten den Vorsteher derselben zum Finanzminister machen."

„Und warum?" fragte der König.

„Weil er nichts von dem anrührt, was ihm anvertraut ist".

*

Der Marquis de Sevigné hatte Montesquieu schwer gekränkt. Nicht lange darauf kündigte Montesquieu ein Buch an, das den Titel trug: Meinungen und Taten des Marquis de Sevigné. Natürlich war dieser interessiert, was dieses Buch enthalten möge, und er war darum der erste, der es sich besorgte. Als er es jedoch aufschlug, fand er, daß es außer dem Titel nichts enthielt als zweihundert unbeschriebene Blätter.

*

Der englische Dichter Dryden gehörte zu den Bücherfreunden, die über ihren Büchern häufig genug die eigene Frau vergaßen, so daß diese eines Tages zu ihm sagte: „Ich wollte, ich wäre ein Buch, denn dann würdest du dich ein wenig mehr um mich bekümmern."

„Ja, meine Liebe", antwortete Dryden, „dagegen hätte ich auch nichts einzuwenden. Es müßte aber schon ein Almanach sein."

„Ein Almanach?" fragte sie. „Warum denn gerade ein Almanach?"

„Weil ich dann jedes Jahr einen neuen bekäme", sagte Dryden trocken und wandte sich wieder seinen Büchern zu.

*

In Gegenwart der schönen Schauspielerin Charlotte von Hagen beklagte man die Nachlässigkeit, mit der die meisten Leute mit geliehenen Büchern umgehen.

„In dieser Hinsicht", rief die Künstlerin, „kann man mir keinen Vorwurf machen. Ich habe die von mir geliehenen Bücher noch alle."

*

Die Eibe in Natur und Sage

Von Dr. Ludwig Koegel.

Wer auf verschwiegenen Bergwaldpfaden im Tegernseer, besser noch Kreuther Gebirge zu wandern und schauen versteht, dem wird unweit des Gerlosbachs manche seltsam düstergrüne, struppige Baumgestalt auffallen. Es sind alte Eiben. Ihr Stammumfang mißt in Brusthöhe etwa 1,20 Meter, während der Wipfel 7 Meter hoch aufragt. Vor sechshundert Jahren vielleicht mag der Keimling eines solchen trotzigen Kämpen auf gut tausend Meter Meereshöhe im mageren Dolomitboden des Gehänges sich verkrallt haben. Langsam nur bildet die Eibe ihr ungemein zähes, widerstandsfähiges Holz. Mit 1,2 Millimeter hat ein Kenner wie Kollmann die mittlere Stärke der Jahresringe jener Baumart eingeschätzt und zwar für den wesentlich üppigeren Standort im berühmten Paterzeller Eibenwald, dem Naturschutzgebiet unweit Weilheim.

Prunkvoll kleiden sich dort im Herbst die dunklen, bis 12 Meter hohen Gesellen, wenn die vielen roten Früchte, im botanischen Sinne allerdings nur Scheinfrüchte, wie leuchtende Korallenkugeln von den Aesten hängen. Kaum fingerhohe Eibenkinder recken sich aus der Waldstreu, und trotz Wildschadens kommt, allerdings nicht ohne künstlichen Schutz, auch einiges davon hoch. So bei Paterzell, wohl dem schönsten der reichsdeutschen Bestände, wo auf quelldurchrauschten Kalktuffböden über 2500 Eibenstämme dem Mischwald ihr geheimnisvoll dunkles Giftgenadel zugesellen. Ursprüngliches und Urwaldhaftes eignet den wirren Verbänden. Eibenreinbestände kennt man kaum. Viel Unterholz von Weiden und Liguster bedrängt den Wanderer.

Nicht nur im Kreuther Gebiet mit seinen mehreren hundert Eiben, denen im Gegensatz zu Paterzell der Nachwuchs fehlt, sondern im ganzen bayerischen Alpenwald vom Allgäu bis zum Königssee wächst unser Baum. Die Gegend um Hindelang birgt beispielsweise trotz üblicher Plünderungen des dunklen Gezweigs für den feierlichen Totenschmuck noch allerhand Jungwuchs. Daneben hegt das Allgäu würdige Veteranen.

Die stärkste deutsche Eibe mit einem Umfang von 5,60 Meter steht in Hennersdorf bei Lauban in Schlesien; aus Westfalen sind Baumhöhen von 20 Meter bekannt. Die Normandie und Großbritannien hegen sogar einzelne Stämme von 10 Metern und mehr Umfang und bis nahezu 25 Meter Höhe, angeblich eineinhalbtausend Jahre alt. Weit seltener als Einzelbäume trifft man durch Eibeneinsprenglinge gezeichnete Bestände. Zu erwähnen sind das Werraland mit rund 7000 Bäumen, Ershausen im Eichsfeld mit rund 4000 und neben dem besprochenen Paterzell etwa noch der Ibengarten bei Dernbach in der Rhön als bedeutsamere Vorkommen.

Uralt ist zudem die Kunde von den geheimnisvollen Kräften unseres Baumes, die gefürchtet und gepriesen wurden. Die Giftigkeit, zumindest der Nadeln, darf auch nach neuen sicheren Angaben als erwiesen gelten. Das düstere Laub und die „Fruchtbarkeit" der Säfte dieses Unterweltbaumes, dessen Geäst als Fackel in den Händen der Furien lohte, wird immer wieder in den Schriften des Altertums und Mittelalters erwähnt. Die Griechen, Cäsar und Plutarch wissen vom tödlichen Eibensaft, so mächtig war dieses Gift, daß nicht nur den vom Baume Essenden, sondern selbst den unter seinen Schattenästen Ruhenden der Tod bedrohte; nur wer rechtzeitig einen ehernen Nagel in den Baum schlägt, ist durch des Erzes Kraft vor dem Unheil geschützt. Ein Eburonenherrscher tötete sich angesichts des unaufhaltsamen Vordringens der Römer in Gallien mit Eibengift.

Der Volksglaube vom Totenbaum lebte noch lange jenseits und diesseits des Rheinstroms im Volke. Im Lechrain, an der altbayerisch-schwäbischen Sprachgrenze, ging um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Sage von den drei Eibenspänen um, von der Marzell berichtet:

„In einer Winternacht erzählte man sich in Lichtenberg schauerliche Begebenheiten. Eine Dirne war keck genug, mancherlei des Gehörten zu verspotten, und sie „vermaß sich, jetzt in der Finster allein in die Schlucht zu gehen." Sie wollte zum Zeichen der Tat drei Spän aus einem alten Eibenbaum schneiden. Als sie ihn gefunden, schnitt sie rasch den ersten Span, aber ihr armes Herz nackelte schon fast, als es ihr war, es knistere wie Feuer um sie. Schneidig wie sie war, schnitt sie keck den zweiten Span, da fuhren ganz deutlich feurige Funken heraus und wollt es ihr doch zaghaft werden. Halb wahnsinnig vor Schreck und Wut erschnitt sie den dritten Span, schrie laut: „Es ist doch alles nur Teufelsspuk" — und jagte wie eine Furie nach Hause. Um sie herum war ein wildes Feuer. — „Es wird eine Gefahr haben, ob sie wieder kommt", sagte die Ahnfrau, als die Dirne selber bleich wie der Tod wie eine Erscheinung in die Stuben stürzte und die drei Spän auf den Tisch hin warf. Wer aber beschreibt das Entsetzen aller, als drei weiß gebleichte Totenbeiner auf das Tischbrett rasselten und die Dirne gählings zusammenfiel . . ." In dieser Sage erscheint die Eibe unverkennbar als gespenstischer Totenbaum.

Aber auch heilbringend, so glaubte man, vermag des Baumes Kraft sich auszuwirken. Seine magischen Säfte schützen angeblich gegen Schlangenbiß und Hundetollwut, vor allem gegen die im Mittelalter so gefürchtete Beherung. „Bei den Eiben kann kein Zauber bleiben", sagt ein unterfränkischer Volksspruch. Näher liegt, daß jenes zähe Holz, das dem Bogen, der Armbrust besondere Kraft verlieh, als Siegbringer galt. Der germanische Jagdgott Uller trug einen Bogen aus Eibengeäst; greifbarer noch, in der Schlacht bei Hastings soll Wilhelm der Eroberer seinen Sieg nicht zuletzt den trefflichen Normannenbogen verdanken, den Bogen aus stahlgleichem Eibenholz.

*

Der Anatom Oberscheid in Jena dozierte die Ohrenheilkunde — damals steckte dieser Wissenszweig noch in den Kinderschuhen — an dem präparierten Schädel eines Mannes, von dem es hieß, er wäre seiner Zeit hingerichtet worden. Jedenfalls behaupteten das die Studenten.

Als der Professor in einem Praktikum einen Kandidaten über einen bestimmten Krankheitsfall examinieren wollte und, tief zerstreut und bereits über anderes sinnend, die Frage stellte: „Weshalb konnte der Mann also nicht mehr hören?" gab der Bruder Studio die dummfreche Antwort: „Weil er geköpft worden war."

„Ja", nickte Oberscheid, der wieder einmal nur halb zugehört hatte, versonnen, „das kam auch noch hinzu."

Allgemeine Rundschau

Lübbecke, 1. Nov. **Durch eine Ohrfeige getötet.** Der 19 Jahre alte Wilhelm Ni. aus Tonnenheide hatte sich vor der Bielefelder Strafkammer unter der schweren Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Der Angeklagte hatte auf zwei Jungen eingeschlagen. Dabei traf ein Schlag so unglücklich die Halsschlagader eines Jungen, daß infolge der Schockwirkung eine Blutdruckfenkung auf das Herz eintrat, die zum sofortigen Tod führte. Da dem Angeklagten von allen Seiten ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt wurde, und er die schweren Folgen seines unverantwortlichen Handels sicher nicht gewollt und nicht vorausgesehen hat, ließ das Gericht weitgehend Milde walten und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Hamm, 1. Nov. **101 Jahre alt** wurde der älteste Einwohner, H. Kleinbömer, der vor Jahresfrist aus Anlaß der Erreichung eines Alters von 100 Jahren mit zahllosen Ehrungen und Auszeichnungen bedacht wurde. Er hat auch in gleicher Frische und Rüstigkeit das erste Jahr des neuen Lebensjahrhunderts zurücklegen können und begeht nunmehr die Vollendung seines 101. Jahres. Das gesundheitliche Befinden des ältesten Hammer Bürgers ist kaum verändert. Allerdings läßt er sich nicht mehr auf der Straße sehen, sondern beschränkt sich auf einen kleinen Rundgang durch seinen Garten.

Münster, 1. Nov. **An die Reichsuniversität Straßburg berufen.** Der frühere Privatdozent für Geographie an der westfälischen Landesuniversität, Prof. Dr. Georg Niemeier, ein Schüler des nach Hamburg berufenen münsterischen Ordinarius für Geographie Prof Mecking, ist mit der Wahrnehmung des neugegründeten Ordinariats für Geographie von der Reichsuniversität Straßburg beauftragt worden.

Münster, 1. Nov. **170 Zuchtschweine werden versteigert.** Am 12. November hält der Landesverband westfälischer Schweinezüchter in den Räumlichkeiten des Westfälischen Zuchtviehmarktes seine 151. Zuchtschweineversteigerung ab, zu der 140 gekörte Eber und 30 tragende Erstlingssauen versteigert werden sollen, insgesamt also 170 Zuchttiere. Die Tiere stammen aus den besten Zuchten Westfalens, vor allem aber des Münsterlandes.

Coesfeld, 1. Nov. **Durch Leuchtgas erstickt.** In dem Hause einer hier wohnenden Lehrerin hatte man abends vergessen, den Haupthahn der Gasleitung abzustellen. Aus nicht bekanntem Grunde löste sich nachts der zum Gaskocher führende Schlauch. Das Gas drang in die Küche ein und von dort in ein neben der Küche gelegenes Zimmer, in dem eine etwa 55jährige, in dem Hause zu Besuch weilende Dame schlief. Am nächsten Morgen fand man sie tot im Bett.

Solingen, 1. Nov. **Fettpakete sind anmeldepflichtig.** Mit einem interessanten Fall hatte sich der Solinger Strafrichter zu beschäftigen, vor dem sich ein bisher unbescholtener Mann wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verantworten mußte. Der Angeklagte hatte aus dem Ausland von einem Verwandten Pakete erhalten, in denen sich u. a. auch Speck und Fett befand. Mit dem Inhalt, der für ihn allein zuviel war, hatte er auch andere Verwandte und Freunde bedacht. Nach den bestehenden Vorschriften war er aber verpflichtet, wenn der Inhalt über fünf Kilo hinausging, die erhaltene Ware beim Wirtschafts- und Ernährungsamt anzumelden. Da er dies versäumt hatte, mußte er bestraft werden. Andererseits konnte ihm Milde zugebilligt werden, weil er bei der Abgabe der Fettigkeiten an seine Verwandten und Freunde keine gewinnsüchtigen Absichten an den Tag gelegt hatte. Das Urteil wurde auf 100 RM. Geldstrafe bemessen.

Düsseldorf, 1. Nov. **Gemeinen Volksschädlingen das Handwerk gelegt.** Wie die Pressestelle des Polizeipräsidiums mitteilt, wurden der 59jährige Molkereibesitzer Andreas Genuit, der 42jährige Betriebsführer und Milchhändler A. Verners sowie die Ehefrau Albert Verners festgenommen. Die Beschuldigten haben seit Kriegsbeginn täglich weit über 400 Liter Vollmilch, insgesamt — soweit errechenbar — ungefähr 400 000 Liter, ohne Milchkarten verkauft. Auf Grund dieser Feststellungen ist sowohl der Molkereibetrieb des Genuit wie auch das Milchgeschäft der Eheleute Verners geschlossen worden. Diese drei Volksschädlinge, die sich durch ihr Handeln in gemeiner und gefährlicher Weise an der Volksgemeinschaft vergangen haben, werden nunmehr einer harten und gerechten Strafe nicht entgehen.

Kempen, 1. Nov. **Auf dem hiesigen Bahnhof** wollte der 31jährige verheiratete Karl Hagelücken auf einen Zug springen, der sich bereits in Richtung Krefeld in Bewegung gesetzt hatte. Der Sprung ging jedoch fehl, H. geriet unter die Räder und mußte mit schweren Verletzungen nach Krefeld ins Hospital gebracht werden, wo sich die Amputation beider Beine als notwendig erwies.

Prag, 1. Nov. **Statuen unter dem Straßenpflaster.** Bei der Herrichtung einer Straße in Wallachisch-Meseritsch stießen, wie aus Prag gemeldet wird, Arbeiter unter der Straßendecke auf elf wertvolle Statuen. Nach Ansicht eines Sachverständigen stammen die Werke von italienischen Meistern aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Die wertvollen Plastiken standen früher wahrscheinlich im ehemaligen Schloßgarten.

Wochenspruch der NSDAP.

Unsere Soldaten verteidigen alles, was wir besitzen, auch das, was wir den deutschen Geist nennen: Die deutsche Kunst und die deutsche Wissenschaft, die Freiheit der Forschung und die Würde der Nation

Dr. Goebbels.

Aus der Heimat

Büren, Montag, den 3. November 1941

Flaschen für die Wehrmacht

Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht hat der Reichskommissar für Altmaterialverwertung eine neue Sammlung eingeleitet, die unter dem Motto „Flaschen für unsere Wehrmacht" am nächsten Samstag, 8. November, im ganzen Reich abgehalten wird. Der Bedarf der Wehrmacht an Flaschen ist durch den Ostfeldzug außerordentlich gestiegen. Der bevorstehende Winter macht es notwendig, die Truppen zusätzlich mit wärmenden und stärkenden Getränken aller Art zu versorgen. Obwohl die Produktion der Flaschenfabriken gegenüber dem letzten Friedensjahr fast verdoppelt worden ist, reichen diese Mengen noch nicht aus. Die Heeresverpflegungsstellen und Abfüllstellen brauchen zusätzlich noch viele Millionen Flaschen. Man nimmt an, daß noch sehr große Mengen gebrauchter Flaschen in den Kellern der Privathaushalte liegen, die durch die neue Sammlung mobilisiert werden sollen.

Die Sammlung wird gemeinsam von der Wehrmacht und der NSDAP. veranstaltet. Etwa 500 000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen, die sich schon bei der Reichsspinnstoffsammlung bewährt haben, stehen dafür bereit. Die Wehrmacht stellt in den Garnisonstädten Lastkraftwagen und Soldaten für das Zusammentragen, wenn nötig auch für das Sortieren und die Abfuhr der Flaschen zur Verfügung. In Orten ohne Garnison übernehmen die Politischen Leiter das Sammeln, unterstützt von der Technischen Nothilfe, dem Sicherheits- und Hilfsdienst und anderen Organisationen.

Gesammelt werden Flaschen aller Art, insbesondere Weinflaschen, Branntweinflaschen, normale Likörflaschen, Sektflaschen und Saftflaschen. Nicht angenommen werden medizinische oder kosmetische Flaschen, auch nicht Bier- oder Selterswasserflaschen, da diese den Brauereien und Quellen gehören. Eine Vergütung für die abgelieferten Flaschen wird nicht gezahlt, die Flaschen sind eine Spende des deutschen Volkes für die Wehrmacht. Der Erfolg einiger Versuchssammlungen läßt erwarten, daß durch diese Sammlung am kommenden Samstag nicht nur der Bedarf der Wehrmacht gedeckt wird, sondern auch noch Flaschen für den zivilen Bedarf zur Verfügung gestellt werden können.

*

542 114,68 RM. spendete der Gau Westfalen-Nord. Bei der zweiten Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk, zu der die Kampfverbände der Partei eingesetzt waren, erzielten die Männer der SA., SS, des NSKK. und des NSFK. im Gau Westfalen-Nord ein Gesamtergebnis von 542 144,68 RM.

Neue Luftschutzlehrgänge des RLB. Büren. Im Monat November, beginnend mit Dienstag, dem 4. November, finden erneut Luftschutzlehrgänge für die Bevölkerung der Gemeindegruppe Büren statt. Für die Einleitungsvorträge am 4. bezw. 13. November ist der Fachredner Pg Schnatmann vom RLB. Paderborn gewonnen worden. Im einzelnen werden folgende Themen behandelt: „Organisation und Aufbau des RLB.", „Pflichten der Selbstschutzkräfte", „Die innere Haltung des luftschutzbereiten Menschen", „Das luftschutzbereite Haus", „Der Luftschutzraum nebst Kostenerstattungsverfahren", „Die Gift- und Kampfstoffe" mit Lichtbildern. Außerdem finden Kurse über „Erste Hilfe bei Unfällen" statt. Die Pflichtteilnehmer sind durch besondere Aufforderung eingeladen. Die örtliche Luftschutz bittet die Eingeladenen nicht nur pünktlich zu erscheinen, sondern auch mit innerer Aufgeschlossenheit für eine zutiefst im Gewissen schlummernde Verpflichtung gegenüber Führer, Volk und Vaterland. Stehen wir hier in der Heimat einmal nicht zurück gegenüber der immer einsatzbereiten, allzeit siegreichen Front! Die Front, die trotz der Unbilden der Witterung in ihrem Vormarsch nicht aufzuhalten ist, möge uns Rufer und Mahner sein, durch die Teilnahme an den Lehrgängen die innere Verbundenheit mit ihr zu bezeugen.

Wir verdunkeln heute, am 3. November, von 17.52 bis 8.16 Uhr.

Abgabepflicht für Schalenwild. Es hat sich gezeigt, daß die Fleischkartenbewirtschaftung beim Schalenwild allein nicht genügt, um die größeren Verbrauchsplätze mit Schalenwild zu versorgen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsjägermeisters Vorschriften über die Ablieferung von Schalenwild erlassen. Danach sind künftig von dem Schalenwildabschuß eines jeden Jagdreviers mindestens 75 v. H. von jeder Schalenwildart an den Wildhandel abzuliefern. Ueber die nichtablieferungspflichtigen Mengen kann der Jagdausübungsberechtigte unter Beachtung der Bestimmungen über die Anrechnung auf die Fleischmarke frei verfügen.

Jagdschein verpflichtet

Es gibt gar viele Freunde des edlen Weidwerkes bei uns in Büren und Umgebung. Sie alle sind Inhaber eines Jagdscheines, auf dem sich eine Menge von kleinen Feldern befindet. Die weißen bedeuten: Jagdzeit, die schraffierten: Schonzeit.

Beim herbstlichen Weidwerk treten die schraffierten bei weitem in den Vordergrund. Für alle Zukunft sollen Wild und Jagd als wertvolle deutsche Volksgüter dem deutschen Volke erhalten bleiben, die Liebe des Deutschen zur heimatlichen Scholle vertiefen, seine Lebenskraft stärken und ihm Erholung bringen von der Arbeit des Tages.

Der Jagdschein verpflichtet! Es ist die Pflicht des weidgerechten Jägers, das Wild nicht zu jagen, sondern es zu hegen und zu pflegen, damit ein artenreicher, kräftiger und gesunder Wildbestand entsteht und erhalten bleibt. Der Jagdscheininhaber betrachtet die Jagd nicht als ein bloßes Vergnügen, sondern er macht sich auch Gedanken über eine gute Aesung seines Wildes und über die verstärkte Anlegung von Wildäckern. Vor allem aber muß er auf Krankheitserscheinungen unter dem Wild genauestens achten.

Der heutige Jäger kennt die Problematik des Weidwerks der Gegenwart. Sie liegt im Niederjagdrevier, verursacht durch den modernen landwirtschaftlichen Rationalismus. Er nimmt sich daher mit ganz besonderer Liebe seines Reviers an. Es wäre in der Tat beschämend, wenn Hase, Fasan, Rebhuhn und all das übrige Niederwild eines Tages dem übersteigerten Anspruch des Menschen weichen müßten.

Das geht jeden Kraftfahrer an

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei weist in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden auf die Notwendigkeit sparsamster Bewirtschaftung des Reifenmaterials hin. Als Ursache vorzeitigen Reifenverbrauchs werden darin besonders herausgestellt: Ueberschreitung der höchstzulässigen Fahrgeschwindigkeit, übermäßige Belastung der Fahrzeuge, Abfahren der Luftreifen bis zur Leinwanddecke, Verwendung schlagender Räder und zu geringer Reifendruck.

Gegen derartige Verstöße und Nachlässigkeiten wird die Polizei in Zukunft schärfstens vorgehen. Zu diesem Zweck werden besonders geschulte Polizeibeamte eingesetzt. Bei krassen Verstößen wird die Höchststrafe von 150 RM. festgesetzt. Die Streifen der Polizei werden ihr besonderes Augenmerk auch auf die Ueberwachung der Kraftfahrzeuge mit Riesenluftreifen richten. Für diese Kraftfahrzeuge sind bekanntlich, je nach Reifengröße, Höchstgeschwindigkeiten von 40 und 28 Kilometer je Stunde festgesetzt. Die Polizei wird sich an Ort und Stelle davon überzeugen, ob diese Fahrzeuge entweder mit geschwindigkeitsbegrenzenden Vorrichtungen oder mit Geschwindigkeitsschreibern ausgestattet sind. Mit Universalschlüsseln ausgerüstet, werden die Streifen der Polizei durch Einblick in die Schaublätter (Diagramme) ferner ständig prüfen, ob die höchstzulässige Geschwindigkeit eingehalten wurde.

Aus den Nachbarkreisen

Paderborn, 2. Nov. **Schulung für die Weihnachtsarbeiten.** In der Zeit vom 28. bis 30. Oktober wurden in Paderborn 33 Fachlehrkräfte für Nähen und Kochen im Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes durch die Gausachbearbeiterin sachlich und methodisch für ihre Arbeit in der Vorweihnachtszeit geschult.

Paderborn, 1. Nov. **Schweres Verkehrsunglück.** Ein mit zwei Kindern besetzter Handwagen stieß hier mit einem Lastkraftwagen zusammen, als einer der auf dem Handwagen sitzenden Knaben plötzlich diesem eine andere Richtung gab. Der neun Jahre alte Bernhard Pehle aus der Wilhelm-Rose-Straße erlitt eine schwere Schädelverletzung und wurde an der Stelle getötet, sein sechsjähriger Bruder kam mit leichteren Kopfverletzungen davon.

Brilon, 1. Nov. **Der Güterzugzusammenstoß zwischen Brilon-Stadt und Alme.** Infolge eines schwerwiegenden Versehens des zuständigen Fahrdienstleiters sind am Morgen des 21. August 1940 auf der eingleisigen Strecke zwischen Brilon-Stadt und Alme in einem Tunnel zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Güterzüge aufeinandergefahren. Bei dem Unglück wurden zwei Personen getötet und acht verletzt, außerdem wurde großer Sachschaden angerichtet. Der wegen Fahrlässigkeit bereits rechtskräftig zu acht Monaten Gefängnis verurteilte Fahrdienstleiter hatte seinen Stellvertreter Sch. abgelöst, war von diesem aber darüber unterrichtet worden, daß in Brilon-Stadt ein Güterzug abgefahren sei. Kurze Zeit darauf hörte Sch., daß der Fahrdienstleiter telephonisch dahin einwilligte, daß in Alme ein Güterzug in Richtung Brilon-Stadt auf Fahrt geschickt wurde. Der Stellvertreter sagte aber nichts, weil er eine Umdispositierung durch seinen Vorgesetzten annahm. Dieses Verhalten wurde ihm vom Landgericht Arnsberg als Verschulden angerechnet, er wurde am 22. Juli 1941 wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Revision des Angeklagten hat jetzt das Reichsgericht unter Aufhebung des bisherigen Urteils nochmalige Verhandlung gegen den Angeklagten Sch. angeordnet und die Sache zu diesem Zwecke an das Landgericht in Paderborn zurückverwiesen. „Reichsgerichtsbriefe" (4 D 539 — 1941 — Urteil des Reichsgerichts vom 28. Oktober 1941.)

*

Warnung vor der Trichinose

Die Trichinose ist in Deutschland dank der vorbildlichen Hygiene seit Jahren eine fast unbekannte Krankheit. Ihre Gefahren sind daher den meisten Volksgenossen gar nicht näher bekannt. Seit Kriegsbeginn sind jedoch wiederholt Fälle von Erkrankungen an Trichinose festgestellt worden. Ausgangspunkt der Erkrankung der Trichinose ist fast immer der Genuß von Schweinefleisch (auch in Konserven), das der Trichinenschau nicht unterlegen hat. Auch Fleischvergiftungen, teilweise mit tödlichem Ausgang, werden durch nicht untersuchtes Fleisch leicht hervorgerufen. Vor dem Genuß nicht untersuchten Fleisches kann daher nicht genug gewarnt werden. Besondere Vorsicht ist deshalb beim Genuß von Schweinefleisch und Schweinefleischwaren geboten, die aus den besetzten Gebieten mitgebracht werden. Diese Waren müssen einer nachträglichen Untersuchung auf Trichinen in Deutschland unterzogen werden, weil in jenen Gebieten die Trichinenschau nicht in jedem Falle gesichert ist. Es wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Genuß von Fleisch aus sogenannten Schwarzschlachtungen, die verboten und als Verstoß gegen die Kriegswirtschaft unter schwere Strafe gestellt sind, gefährlich ist, weil auch dieses Fleisch der Fleischbeschau nicht unterlegen hat.

*

Aus der Bewegung

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Büren. Heute, Montag, treten alle Mädel abends 8 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an.

*

Sportergebnisse

Endspiel um den Tschammerpokal

Dresdner SC. — Schalke 04 2:1 (1:

Spiele in Westfalen

Borussia Dortm. — VfB. Bielefeld 2:0 (0:
Westfalia Herne — SpVg. Röhlingh. 4:1 (3:
VfL. Altenbögge — SpVg. Herten 3:1 (1:

Handball-Länderkampf in Hamburg

Deutschland — Dänemark 13:8 (6:3)

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; verantwortlich für den heimatlichen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren; Verlag und Druck: C. Joh. Laumanns, Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig)

Der Erde verbunden

Der Landdienst der Hitler-Jugend – Der nächste Lehrgang wird aufgerufen

Daß die Hitler-Jugend an der Maßnahme des Führers zur Erhaltung des nationalsozialistischen Staates und am Aufbau des Bauernstandes intensiv mitgearbeitet hat, wird am besten durch die Ergebnisse des Landdienstes der Hitler-Jugend dargestellt. Jahr für Jahr melden sich die zur Schulentlassung kommenden Jungen und Mädel, um einige Zeit auf dem Hofe der Bauern zu arbeiten.

Lange vor dem uns aufgezwungenen Krieg ist das Problem der Ueberwindung der Landflucht als eine entscheidende Zukunftsfrage für das deutsche Volkstum herausgestellt worden. Jetzt nach der Wiedereingliederung der Ostgebiete in den Verband des Großdeutschen Reiches ist die Aufgabe Steuerung der Landflucht eine vordringliche geworden. Die Geschichte hat bewiesen, daß ein Land nur dann auf die Dauer deutsch bleiben kann, wenn dem Schwert des Soldaten der Pflug des deutschen Bauern folgt. Es geht nicht darum, dem Landvolk eine augenblickliche Hilfe zur Bewältigung der ihm im Zuge der Ernährungswirtschaft gestellten Aufgaben zur Verfügung zu stellen, sondern entscheidend ist dabei, daß sich diese Menschen, die eine Zeitlang auf dem Lande arbeiten, auch bereit erklären, auf dem Lande zu bleiben, damit sie selber Bauern in neu zu besiedelnden Gebieten werden.

Auf diese Aufgabe bereitet der Landdienst der Hitler-Jugend vor. Jungen und Mädel, die in der Stadt waren, sollen das Land wieder schätzen und lieben lernen. Aber auch die nachgeborenen Söhne und Töchter haben durch den Landdienst die Möglichkeit weiterzukommen, um später im Osten ansässig zu werden.

Seit 1934 sind etwa hunderttausend Jugendliche im Landdienst erfaßt worden. In erster Linie wurden Berufsfremde eingesetzt, denen durch das Leben in der Gemeinschaft die Trennung von der Stadt und das Einleben in ländliche Verhältnisse erleichtert werden soll.

Unter der Leitung erprobter, mit landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen vertrauter Gruppenführer und -führerinnen sollen sie in disziplinierter Gruppenarbeit mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut gemacht werden, weltanschaulich geschult und mit der Landarbeit und dem Landleben nach Möglichkeit soweit befreundet werden, daß sie als vollwertige und befestigte Glieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes mit der Landbevölkerung und dem Arbeitsort verwachsen.

Der Dienst auf dem Lande und die Kameradschaft im Landdienstheim werden auch all den Jungen und Mädeln etwas zu bedeuten haben, die sich im kommenden Jahr melden werden. Bei den zuständigen Sozialstellen der Banne und Untergaue in unserem Gau können sie alle weiteren Einzelheiten erfahren und hier ihre Meldung einreichen.

Jeder junge Deutsche, der meint, die Kraft zum Durchhalten zu haben, ist in den Reihen des Landdienstes willkommen. Er muß sich allerdings darüber klar sein, daß der Weg bis zum Endziel ein sehr harter ist, daß viel gelernt werden muß und daß es manchmal heißt, die Zähne zusammenzubeißen. Hunderttausend sind bisher durch den Landdienst gegangen, weitere Hunderttausend werden folgen, damit der Landdienst einmal die Bauernschule der deutschen Jugend werde.

Der Garten im November

Im Monat November wird im Obstgarten die Pflanzung der Obstbäume und Obstgehölze fortgesetzt. Nur in Böden mit ausgesprochen hohem Grundwasserstand pflanzt man erst im Frühjahr. Im Herbst gepflanzte Bäume versehe man mit einer Baumscheibe, gieße sie tüchtig an, so daß die Erde in sämtliche Hohlräume, die sich bei der Pflanzung ergeben haben, hineingespült wird, und bedecke die Baumscheibe mit kurzem Mist, um die Bodenausdunstung möglichst aufzuheben. Frisch gepflanzte Bäume zunächst nur locker an den Pfahl binden. Erst in einigen Wochen, nachdem sich der Boden vollständig gesetzt hat, binde man den Baum fest an, das erste Band etwa einen Meter über der Erde und das zweite Band etwa handbreit unter dem Kronenbeginn. Baumpfähle dürfen nie in die Baumkrone hineinragen. Um die Weinreben vor Kälte zu schützen, nehme man sie vom Spalier ab, binde mit dünnen Weidenruten die einzelnen Triebe an dem Haupttrieb fest und schnüre den ganzen Weinstock mit Stroh ein. Auch empfindliche Pfirsicharten soll man mit Tannenreisig oder Stroh schützen. — Der Obstgarten muß jetzt gekalkt und gedüngt werden. Man gebe auf schwerem Boden pro Quadratmeter 100 Gramm Aetzkalk, auf leichterem Boden pro Quadratmeter 2000 Gramm kohlensauren Kalk oder Kalkmergel. Besonders Steinobst ist außerordentlich kalkbedürftig. Zur Düngung gebe man pro Quadratmeter 60 bis 80 Gramm Kainit und 50 bis 60 Gramm Thomasmehl.

Im Gemüsegarten soll man jetzt Rosen- und Grünkohl je nach Bedarf ernten. Weiteres Wachstum ist nicht mehr zu erwarten. Allzuweit dehne man die Ernte nicht aus, da bei allzu starkem Frost die Röschen des Rosenkohls leiden. Die Beete sind umzugraben und mit natürlichem Dünger zu düngen. Die Erde soll man auf rauher Scholle liegen lassen, damit der Frost in den Boden eindringen kann, wodurch der Zersetzungsvorgang im Boden sehr begünstigt wird. Bei eintretender scharfer Kälte sind die Mieten, in denen man das Wintergemüse, das man nicht im Keller aufbewahren kann, überwintert, mit starker Erdschicht zuzudecken. Will man jederzeit in die Miete hineingelangen können, so muß man über der Miete Dung ausbreiten.

Der Blumengarten verlangt: Jetzt schneide man die Blütensträucher aus, weil diese sonst leicht sparrig und in ihrer unteren Partie völlig kahl werden. Durch Zurückschneiden werden unten neue Triebe hervorgerufen. So bleibt das beabsichtigte Gesamtbild des Gartens stets das gleiche. Bei der Anlage der Gärten werden oftmals zu viele Sträucher gepflanzt, um möglichst bald ein geschlossenes Bild zu erzielen. Die Sträucher, die doch jung gepflanzt werden, wachsen mit der Zeit heran, und es bildet sich ein sehr unerwünschtes Dickicht. Man muß deshalb alle diejenigen Sträucher, die bei der Anlage als Füllsträucher gepflanzt worden sind, nach einigen Jahren herausnehmen. Dieser Zeitpunkt darf keineswegs versäumt werden, weil sonst dieser Gartenteil den Eindruck der Verwahrlosung macht.

In den schweren Kämpfen an der Ostfront fiel in soldatisch-treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland der

Studienassessor

Franz Wesselmann

Feldwebel in einer M.-G.-K.

Es war am 5. Oktober, als er mit 30 Jahren sein hoffnungsvolles Leben endigte und Gott, der Herr, ihn zu sich rief. Wir haben unsern lieben, einzigen Sohn, unsern guten Bruder und Schwager verloren, seine vielen Freunde einen treuen Kameraden. Seine Heimatstadt Büren hat er nie vergessen. In stillem Leid:

Franz Wesselmann, Sem.-Oberlehrer a. D. / **Sophie Wesselmann,** geb. Block / **Kläre Schmidtke,** geb. Wesselmann / **Dr. med. dent. Hans Schmidtke** / **Ria Norres,** geb. Wesselmann / **Dr. phil. Albert Norres,** z. Z. im Osten / **Ottilie Wesselmann** / **Elis. Wesselmann. Köln-Riehl** (Stammheimer Str. 48), Ostseebad Steegen (Reichsgau Danzig), Köln-Ehrenfeld, Rurstr. 38, im November 1941.

Oeffentliche Mahnung

An die Entrichtung

1. der Lohn-, Bürger-, Umsatz- und Vermögensteuer — fällig am am 10. November 1941 —,
2. aller sonstigen fällig gewesenen oder in diesem Monat fällig werdenden (Abschluß- und) Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern,
3. aller fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, die von einzelnen Rechtsvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder sonstigen Merkmalen abhängen (z. B. Gesellschaftsteuer, Beförderungsteuer, Kapitalertragsteuer)

wird erinnert.

Bei verspäteter Zahlung sind Säumniszuschläge und gegebenenfalls Zwangsvollstreckungskosten zu zahlen. Eine weitere Mahnung — Erhebung durch Nachnahme — erfolgt nicht mehr.

Schecke über Steuerzahlungen sind stets an die Finanzkasse — nicht Finanzamt — zu senden.

Finanzamt (Finanzkasse) Paderborn.

Tüchtige, erfahrene

Köchin

und eine Küchenhilfe

für Lager von 35 Mann, Nähe Paderborn, bei guter Bezahlung und Beköstigung sofort gesucht. Angebote u. A. K. 100 postlag. Ringelstein üb. Büren i. Westf.

Tüchtiger, erfahrener

Lanz-Bulldoggführer

für Großbaustelle sofort gesucht. Angebote u. J. B. 100 postlag. Ringelstein üb. Büren i. Westf.

DKW-Cabriolet

(Sonderklasse), 43 000 Kilometer gelaufen, 5fach bereift, fahrbereit, in tadellosem Zustand, zum Tagespreis von 1540 RM. sofort zu verkaufen. **Albert Müller, Büren i. W., Fürstenberger Str.**

Lest die Heimatzeitung!